

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:: Postcheckkonto Nr. 404 49 Amt Köln ::

Nummer 212

Kernsprecher Nr. 1

Laasphe, Mittwoch den 11. September 1929

54. Jahrgang

Neues vom Tage.

Am 4. Oktober treten die Unterausschüsse der Länderkonferenz zusammen, um die Aussprache über die Verfassungs- und Verwaltungsreform fortzusetzen.

Der französische Ministerpräsident Briand hat am Dienstagabend Genf verlassen, um nach Paris zu reisen und am Mittwoch in Rambouillet teilzunehmen. Wahrscheinlich wird er gegen Ende der Woche wieder nach Genf zurückkehren.

In der Gegend von Lublin (Polen) ist ein Militärauto mit einem Motorrad zusammengefahren und in einen Graben gestürzt. Zwölf Offiziere haben Verletzungen davongetragen.

Unmittelbar nach dem Start vom Mandoverflughof bei Wolbathcim (Tschechoslowakei) stürzte ein Militär-Flugzeug des ersten Jagdregiments ab und verbrannte. Die Besatzung, der Pilot und ein Gefreiter, sind tot.

Der englische 8000 Tonnen große Dampfer „Island Trade“ ist im Nebel auf die Felsenküste südlich von Vigo geraten. Das Schiff ist wahrscheinlich mit dem größten Teil der Ladung verloren. Die Fahrgäste und Mannschaften konnten noch rechtzeitig gerettet werden.

Das griechische Land werden mehrere Fälle von Pestkrankheiten gemeldet. Die englische Flotte, die im Hafen von Athen lag, hat den Hafen, da auch dort mehrere Fälle vorliegen, verlassen. Die Regierung trifft umfassende Vorkehrungsmaßnahmen.

Der frühere chinesische Konsul in San Francisco, Ping Rao und dessen Frau, die bei dem Versuch, für 600 000 Dollar Opium nach Amerika einzuschmuggeln, erwischt wurden, werden sich jetzt in China vor Gericht für ihre Handlungsweise zu verantworten haben.

Der deutsche Standpunkt.

Das Eingreifen der Ministerpräsidenten oder Außenminister der großen Staaten in die Debatte der Völkerbundsversammlung hat die Auseinandersetzungen in Genf unangenehm belebt. Es gab nicht die üblichen trockenen Diskussionen, sondern frische, lebendige Erörterungen aller Fragen, die das noch immer unruhige Europa der Nachkriegszeit bewegen. Man möchte nur wünschen, daß diese Debatten sich auch politisch entsprechend auswirken.

Nachdem für England dessen Premierminister MacDonald und dessen Außenminister Henderson und für Frankreich Ministerpräsident Briand gesprochen hatten, hat nun auch Außenminister Stresemann den deutschen Standpunkt in einer großen und vielbeachteten Rede dargelegt. Die Bedeutung dieser Rede, deren Wortlaut bereits bekannt ist, scheint uns nicht nur in ihren einzelnen Feststellungen auf den verschiedenen westpolitischen Gebieten zu liegen, sondern vor allem in der Tatsache, daß durch sie der Abschluß einer Epoche und der Beginn einer neuen gekennzeichnet wird. Die abgeschlossene ist die Periode des Kampfes um Einzelheiten, des Bemühens um eine Festlegung oder Erhellung von Rechten und Ansprüchen, die aus dem Kriege und den Friedensverträgen hervorgehen, die diesen Krieg zum Teil mit diplomatischen Mitteln fertiggestellt haben und die sich als charakteristisch für einen völlig labilen Zustand der europäischen Verhältnisse darstellen. Was Dr. Stresemann jetzt fordert und einbringt, ist als der Pflichtenkreis des Völkerbundes umreißt, ist eine aufbauende, konstruktive Arbeit, wie sie Geist und Scharfblick des Völkerbundes, wie sie bisher unerfüllte Proklamationen seines Schöpfers zwar schon zu Anfang vorzeichnete, aber die Verhältnisse des ersten Nachkriegsjahres hinter die Tagesbedürfnisse zurückgedrängt hatten. Ohne daß die Gedankengänge MacDonalds und Briands im Ganzen und als erschöpfende Programme abgelehnt werden, legt Dr. Stresemann die beiden führenden Staatsmänner der großen Westmächte auf eine Zustimmung fest, die zu einer solchen Aufbauarbeit mit zum Teil sehr weitgehender und höher Zielsetzung von ihnen in der vorigen Woche erteilt worden ist.

Er spricht seinerseits von dem Widerspruch in gemäßigten und deutlichen Worten, der bei der Schaffung neuer Staaten es veranlaßt hat, für dem wirtschaftlichen System Europas einzufügen. Er unterstreicht in trefflicher Formulierung und Hervorhebung des Wesentlichen die grundsätzlichen Ausführungen MacDonalds zur Minderheitenrecht, für dessen Behandlung er ein besonderes Organ fordert, eine ständige Minderheitenkommission, für die die Zustimmung der beispielgebenden Schweiz z. B. vorliegt; er stellt die Abrüstung als das Mittel zur Sicherung gegen den Krieg heraus, indem er dafür eine neue Form prägt, mit der sich wohl auch die französische Auffassung in dieser Frage einverstanden erklären könnte: die Verhinderung der Kriegsmöglichkeit (durch Verträge und Schiedsgerichtsbarkeit), die allgemeine Abrüstung als Folge dieser Verhütung, und die Verhinderung einer Erstarrung aller Zustände durch eine fortschreitende Entwicklung auf friedlichem Wege — also durch die immer weitere Anerkennung und immer selbstverständlichere Gewöhnung an das Walten eines überstaatlichen Rechtssystems, das nach dem einzelstaatlichen Beispiel an die Stelle des Faustrechts der Völker treten soll. Er begrüßt in diesem Sinne die von MacDonald angekündigte Flottenverhandlung als einen greifbaren Fortschritt, dem eine ernsthafteste Berücksichtigung der Abrüstung zu Lande folgen müsse.

Auch für die Bedeutung des Kellogg-Pakts findet Dr. Stresemann in Uebereinstimmung mit seinen Vorrednern treffende Worte, und er zieht aus seiner Verwirklichung die

Konsequenz, daß die Völkerbundscharte selbst nun in Harmonie mit diesem neuen Rechtsinstrument gebracht werden müsse. Nach deutscher Auffassung greift diese Reformnotwendigkeit über die beiden Artikel 12 und 16 des Statuts hinaus, und wenn der Reichsaussenminister den französischen Ministerpräsidenten Briand als Zeugen dafür aufruft, daß hier Lücken vorliegen, so nimmt er zugleich der französischen Auffassung der Vergangenheit den Wind aus den Segeln, der zufolge das Schwerkrieg der Kriegsverhütung in der Vorbereitung eines Krieges gegen einen angeblichen Angreifer liege. „Der Krieg läßt sich nicht dadurch verhüten“, so lautet der entscheidende Satz der Stresemannrede, „daß man den Krieg gegen den Krieg vorbereitet, sondern nur dadurch, daß man seine Ursachen beseitigt.“

Dr. Stresemann hat die Haager Einigung zum Ausgangspunkt seiner Betrachtungen genommen. Er hat sie als vollzogen und als einen entscheidenden Meilenstein auf dem Wege zur Versöhnung und zum Zusammenwirken der europäischen Völker angesehen. Seine Ausführungen haben Bedeutung für die Ebnung dieses Weges beigetragen und sollten überall in der Welt beherzigt werden, zumal es ihm gelungen ist, die Gedanken Briands und MacDonalds in seine geistigen Konstruktionen eines Völkerbundes und eines Europas der Zukunft einzubeziehen.

Echo des Auslandes.

Nach der Rede des deutschen Außenministers im Völkerbund. — Die Aufnahme in Paris. — Im allgemeinen Zustimmung. — Eine Londoner Stimme. — Die Frage des Saargebietes.

Der Eindruck der Rede Stresemanns in Paris.

Die Rede Stresemanns in der Genfer Vollversammlung des Völkerbundes findet im großen und ganzen die Zustimmung der französischen Blätter. „Der deutsche Außenminister“, so schreibt der „Excelsior“, „hat sich maßvoll und tatkraftvoll ausgedrückt. Unter den zahlreichen Rednern, die die Gedanken Briands in Genf kommentiert haben, gehört Stresemann zu denjenigen, die mit dem größten Glauben an die gemeinsame Zukunft der wirtschaftlich neugeordneten europäischen Völker sprachen.“ Das „Echo de Paris“ kann in Zusammenhang mit der Haltung Stresemanns zum paneuropäischen Plan Briands eine gefällige Bemerkung nicht unterdrücken. Stresemann würde sich so weit diesem Plan anschließen, als er ihm erlauben würde, die kleinen Nachbarn zu zerstören. Er würde sich aber von Paneuropa trennen, wenn dadurch die Bewegungsfreiheit Deutschlands beschränkt würde. Nach dem Urteil des „Petit Parisien“ liegt die Rede Stresemanns ganz und gar in der von MacDonald und Briand gezeichneten Linie. Die Rede beweise, daß die von den Vertretern Englands begriffene Entspannung wirklich und dauerhaft zu werden beginne. Das „Petit Journal“ urteilt folgendermaßen: Die Rede war geschickt und klug und läßt alle Türen offen. Es war die Rede eines guten Europäers, der nur zu sehr von Deutschland spricht und denkt.

Die „Volonté“ führt aus, wieder einmal habe sich Stresemann in Genf als überragender Diplomat erwiesen. Seine wirkungsvolle Rede sei genau abgelesen gewesen, um der nationalen Meinung in Deutschland Genüge zu tun und die internationale Meinung nicht in Verwirrung zu bringen. Eine Art Triumphritze Briand-Stresemann-Macdonald löse sich aus den Genfer Beratungen, verspreche Europa eine größere Sicherheit und lasse neue Hoffnungen zu.

London zur Rede Stresemanns.

Die „Times“ bemerken an leitender Stelle zu der Genfer Rede Stresemanns, daß die Rede als solche und ihre Aufnahme charakteristisch sei für die neue Phase der internationalen Verständigung, die in diesem Monat in Genf begonnen habe. Der ganze Erfolg der Haager Konferenz habe sich bei der letzten Sitzung des Völkerbundes sofort bemerkbar gemacht und die Luft in zauberhafter Weise gereinigt.

Eine solche Rede, wie sie Stresemann gehalten habe, hätte niemals von einem deutschen Vertreter auf irgendeiner Tagung des Völkerbundes gehalten werden können, solange nicht die Entscheidung über die Räumung des Rheinlandes gefallen sei. Briand sei die herzlichste Unterstützung der deutschen Regierung für seinen Plan der Vereinigten Staaten von Europa besonders willkommen gewesen.

Auch der arbeiterparteiliche „Daily Herald“ begrüßt Stresemanns Rede. Dagegen spricht sich die konservative und deutschfeindliche „Morning Post“ scharf gegen Stresemanns Ausführungen in Genf aus. Das Blatt erklärt zur Begründung Stresemanns durch Briand am Schluß seiner Rede, daß diejenigen, die hoffen, daß derartige Manifestationen geeignet sind, zu den Vereinigten Staaten von Europa oder gar zum Niederreißen der Zollschranken zu führen, ein wenig zu optimistisch sind.

Um die Rückgabe des Saargebietes.

Eine angelegene Pariser Industriezeitung, die „Journées Industrielles“, beschäftigt sich in einem Leitartikel mit den kommenden deutsch-französischen Saarverhandlungen. Das Blatt weist darauf hin, daß es sich bei den bisherigen Behauptungen immer nur um die Art der deutsch-französischen Beziehungen im Saargebiet gehandelt habe. Die bevorstehenden Verhandlungen befähigten sich aber mit der ganzen Saargefrage. Nach den vorliegenden Plänen denke man entweder an eine Rückgabe der Saargruben an Deutschland, oder aber man wolle ein Organ zur Bewirtschaftung der Saargruben einsetzen, an dem beide Länder beteiligt seien. Frankreich sei, wie das Blatt glaubt, für eine deutsch-französische Zusammenarbeit in der Geschäftsführung der Gruben, die auch auf andere Gebiete ausgedehnt werden könnte. Da das territoriale Statut und das Bergwerksstatut jede Möglichkeit einer Änderung der Dinge vor 1935 ausschließen schienen, sehe eine recht unklare Bestimmung des Vertrages vor, daß Deutschland und Frankreich Sonderabmachungen über den Rückkaufpreis der Gruben vor dem festgesetzten Zeitpunkt treffen könnten. Auf diese Bestimmungen stütze man sich jetzt vor Beginn der Verhandlungen.

Bei den Verhandlungen über den Verkaufspreis dürfe auf keinen Fall der Schätzungspreis herabgesetzt werden. Im Gegenteil, seit dem Versailler Vertrag habe sich dieser Preis sehr erheblich erhöht. Während der Ausbeutung der Gruben habe Frankreich wenig Gewinne daraus gezogen. (1) Beträchtliche Summen seien zum Schaden des Ertrages in den Anlagewerten festgelegt worden. (2) Es müsse auch der Schaden derjenigen französischen Industriellen berücksichtigt werden, die sich auf Grund von amtlicher Ermunterung im Saargebiet niedergelassen oder gewinnversprechende Handelsbeziehungen im Saargebiet angeknüpft hätten.

Die Notlage der Landwirtschaft.

Eine dringende Mahnung an den Reichsernährungsminister.

Die Führer der großen deutschen Verbände der Landwirtschaft haben sich erneut in einem Schreiben an den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dietrich, gewandt, und ihm noch einmal die außerordentlich schwierige Lage der Landwirtschaft dargelegt. Gleichzeitig werden auch entsprechende Hilfsmassnahmen in Vorschlag gebracht. In dem Schreiben heißt es u. a.: Die zunehmende Verschärfung auf dem landwirtschaftlichen Produktmarkt hat bereits jetzt dem deutschen Landwirt weitere hohe Verluste zugefügt und damit die schon kritisch gebordete Lage aufs äußerste zuspitzt. Wir halten es daher für unerlässlich, sofort schnellwirkende Maßnahmen einzuleiten, die dieser bedrohlichen Entwicklung endlich Einhalt tun. Die Eingabe geht dann auf die Lage des Getreidemarktes ein, die sich trotz des Vermahlungszwanges für inländischen Weizen nicht gebessert habe, so daß es dringend notwendig sei, daß der Ernährungsminister von allen ihm durch den Reichstag erteilten Ermächtigungen restlos Gebrauch mache. Auch die Lage auf dem Gebiet des Kartoffel-, Schweine- und Rindviehmarktes sei sehr bedrohlich. Das Schreiben schließt:

Angeichts der äußerst bedrohlichen Verschärfung der Lage der Landwirtschaft halten wir die schnelle Einberufung des Handelspolitischen Ausschusses des Reichstages unabhängig vom Zusammentritt des Plenums zur sofortigen Durchführung der auf zollpolitischen Gebieten liegenden Sofortmaßnahmen für unerlässlich. Wir bitten, entsprechende Maßnahmen auf steuer- und kreditpolitischem Gebiet zur Hebung des Verkaufspreises und zur Erleichterung der Erntefinanzierung in die Wege zu leiten. Endlich muß die Landwirtschaft nunmehr schnellig von der Last der Tilgung der Rentenmarktschulden befreit werden.

Um den europäischen Bund.

Eine Beratung beim französischen Ministerpräsidenten.

Wie aus Genf gemeldet wird, hatte der französische Ministerpräsident und Außenminister Briand die Führer der europäischen Abordnungen zu einer privaten Aussprache über den von Briand vertretenen Gedanken eines wirtschaftlichen Zusammenschlusses der europäischen Mächte eingeladen. Es nahmen u. a. teil: Dr. Stresemann, Bundeskanzler Stresemann (Österreich), der englische Außenminister Henderson und Graf Apponyi (Ungarn). Briand entwickelte in einer kurzen Ansprache seine Gedankengänge und wies auf die Notwendigkeit hin, durch ein Zusammenwirken der europäischen Mächte nicht nur die wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten zu überwinden, sondern auch die politischen Fragen einer Klärung zuzuführen. In der sich anschließenden Aussprache wiesen Dr. Stresemann, Bundeskanzler Stresemann, der Schweizer Bundespräsident Motta, Henderson und Marintowitsch ihrerseits auf die Notwendigkeit hin, diese Gedanken zu prüfen und weiter auszubauen.

Sämtliche Redner gaben dem Gedanken Ausdruck, daß ein Zusammenschluß der europäischen Mächte in keiner Weise als eine Gefährdung der internationalen Aufgaben und der Stellung des Völkerbundes aufgefaßt werden dürfe, sondern daß sich alles im Rahmen des Völkerbundes abspielen müsse. Es wurde beschlossen, daß die französische Regierung eine eingehende Denkschrift ausarbeiten solle, in der der gesamte Komplex, der mit diesen Gedanken zusammenhängenden Einzelfragen und die Auswirkungen auf wirtschaftlichem, sozialem und politischem Gebiet dargelegt werden soll.

Diese Denkschrift wird sodann von der französischen Regierung sämtlichen europäischen Mächten zur Prüfung und Stellungnahme übermittelt werden. In der Aussprache wurde vorgeschlagen, daß sodann auf der nächsten Vollversammlung 1930 ein neuer Gedankenaustausch zwischen den europäischen Mächten stattfinden soll.

Der Standpunkt Englands.

Der englische Handelsminister Graham sprach in einer bedeutungsvollen Rede über die Wirtschaftspolitik der englischen Regierung im Völkerbund. Die Ausführungen Graham machten in Kreisen aller Abordnungen einen sehr starken Eindruck, da die englische Regierung bisher noch keinmal derart weitgehend und offen ihren Standpunkt in den großen wirtschaftspolitischen Fragen dargelegt hat. Graham erklärte, die gegenwärtige englische Regierung lehne den Gedanken einer Vereinigung der europäischen Staaten nicht ab, verlange jedoch, daß dann auch jegliche Unterschiede in den Zolltarifen der einzelnen Länder endgültig abgeschafft werden müßten.

Vor allen Dingen dürfe der Rohstoffverkehr zwischen den Mächten, wie z. B. Kohle, Stahl und andere, keinerlei Beschränkungen und Hemmnissen unterliegen. Ein Abkommen zwischen den europäischen Mächten wäre denkbar, wenn der Preis und die Verteilung der Rohstoffe geregelt würden, wie dies beispielsweise im Stahlmarkt bereits der Fall sei. Die zweite Kommission des Völkerbundes für Wirtschaftsfragen möge ferner einen Abkommensentwurf ausarbeiten, wonach im Verlauf der nächsten zwei Jahre jede Erhöhung der Zolltarife untersagt wird, während gleichzeitig in diesem Abkommen den Regierungen dringend eine Senkung ihrer Zolltarife für diejenigen Warengruppen empfohlen wird, die von allgemeinem Nutzen sind.

Von der Völkerbundstagung.

Die Wahlen zum Völkerbundrat.

Die Genfer Vollversammlung des Völkerbundes hat die Wahlen für die alljährlich auszuwählenden Ratsmitglieder (Polen, Chile und Rumänien) vorgenommen. In der geheimen namentlichen Abstimmung wurden 53 Stimmen abgegeben. Gewählt wurden Polen mit 50 Stimmen, Südafrika mit 42 Stimmen und Peru mit 36 Stimmen.

Der Rat, der aus vierzehn Mitgliedern besteht, setzt sich jetzt folgendermaßen zusammen: fünf ständige Ratsmitglieder: Deutschland, England, Frankreich, Italien, Japan; zwei nicht-ständige, aber wiederwählbare Ratsmitglieder: Polen und Spanien; sieben nicht-ständige Ratsmitglieder: Persien, Finnland, Kanada, Südafrika und die drei lateinamerikanischen Staaten Peru, Cuba und Venezuela.

Eine mutige Rede.

In der Dienstagsitzung des Völkerbundes ergriff Graf Apponyi, der Führer der ungarischen Abordnung, unter größter Aufmerksamkeit der Zuhörer das Wort. Er beschäftigte sich zunächst mit dem Schiedsgerichtsdenken und betonte, daß er dem vom Völkerbunde ausgearbeiteten Generalakt für die schiedsgerichtliche Regelung sämtlicher internationaler Streitigkeiten den Vorzug vor der Schiedsgerichtsklausel des Internationalen Haager Gerichtshofes gebe, deren Unterzeichnung jetzt auch von Großbritannien angekündigt worden sei. Graf Apponyi wandte sich dann der Minderheitenfrage zu. Der Rat müsse für eine weitere Verbesserung des Beschwerdeverfahrens sorgen. Graf Apponyi wies zur Unterstützung darauf hin, daß nach den Ausführungen Briands der Krieg zwar eine moralische Unmöglichkeit sei, es gebe jedoch unmoralische Möglichkeiten. Die Entwaffnung der Siegerstaaten sei eine Ehrenpflicht.

Ungarn werde niemals die Hoffnung auf eine bessere Zukunft aufgeben. Ungarn erkläre offen, daß es unzufrieden sei. Ungarn erkläre, daß es den gegenwärtigen Zustand ändern werde und ändern wolle, jedoch nicht durch Waffen, sondern durch die Umwälzung des öffentlichen Bewusstseins. Die Ungarn sprächen in Genf ebenso offen und frei wie in Budapest. Er habe Österreich und Ungarns Ausfließen und Verfall erlebt; er glaube, daß das Wort „niemals“ keinen Sinn und keinen Zweck habe.

Die Ausführungen des Grafen Apponyi wurden von der Vollversammlung mit stürmischem, lang anhaltendem Beifall begrüßt; insbesondere von den Vätern der englischen und französischen Vertreter wurde während der ganzen Rede und nach Schluß fortgesetzt starker Beifall gesendet.

Neue Kämpfe im Fernen Osten.

Russische Angriffe auf chinesisches Gebiet.

Wie aus Mukden gemeldet wird, sind an der russisch-chinesischen Grenze 4 Kämpfe im Gange. Die Stadt Suifu in der Nähe von Peking ist von russischer Artillerie beschossen worden und steht in Flammen. Einen Angriff hätten die chinesischen Truppen abwehren können. Auf beiden Seiten sollen große Verluste zu verzeichnen sein. Auch einen Angriff auf Mandchuli konnten die Chinesen abwehren.

Bei einem Einfall in das Suifu-Gebiet zwischen den Russen und Amur wurde ein chinesisches Bataillon bei den Wunden gezwungen, sich zurückzuziehen. Die Angriffe auf Peking sind in Tokio großes Aufsehen hervorgerufen. Man glaubt hier, daß sich die Stellung Peking durch die neuen Angriffe verschlechtert habe und Japan sich den Forderungen Russlands nicht länger widersetzen könne.

Kämpfe an der mongolisch-chinesischen Grenze.

Das chinesische Oberkommando in Mukden teilt mit, daß es 100 Kilometer von Kailar entfernt an der mongolisch-chinesischen Grenze zu Zusammenstößen zwischen den mongolischen Truppen und Chinesen gekommen ist.

Die Mongolen haben die chinesischen Truppen mit Maschinengewehren und in Flugzeugen angegriffen, wobei es den chinesischen Truppen gelungen ist, zwei Flugzeuge abzuschießen. Die Verluste sollen sehr groß sein. Die chinesische Regierung hat Verstärkungen an die Grenze entsandt.

Eine neue russische Note an China.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der stellvertretende Außenminister Litwinow dem deutschen Botschafter eine Note zur Weiterleitung an die Kantingregierung überreicht. In der Note wird auf die sich ständig wiederholende Überfälle chinesischer und „weißer Truppenteile“ auf russisches Gebiet hingewiesen und die Kanting- und Mukdenregierung für diese Überfälle und für die Beschädigung der Bevölkerung verantwortlich gemacht. Die herausfordernde Haltung der chinesischen

und weißgardistischen Truppenteile zwingt die russischen Truppen, Gegenangriffe zum Schutz der Grenze durchzuführen.

Die Sowjetregierung erachtet es aus diesem Grunde für notwendig, die Kanting- und die Mukdenregierung in ganz entschiedener Form darauf aufmerksam zu machen, daß weitere Überfälle chinesischer und weißgardistischer Truppen die ernstesten Folgen haben könnten. Die Sowjetregierung sei der Ansicht, daß die restlose Entwaffnung der „Weißen“ die einzige Gewähr für die Herstellung der Ruhe an der Grenze bieten würde.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 11. Sept. Wie die Sieg. Ztg. erfährt, sind in der Stadt Siegen Bestrebungen im Gange, für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen eine Einheitsliste sämtlicher bürgerlichen Parteien aufzustellen. Hier bei uns in Laasphe ist noch alles ruhig. Die Wahlen werden noch keinen Schatten voraus. Es sind ja auch noch über 9 Wochen bis zum 17. November und es dürften wohl noch einige Wochen vergehen, bis das Problem ernstlich angefaßt wird. Der Wahlkampf, der diesmal bei uns sehr interessant werden dürfte, besteht bei dem heutigen Stimmrecht eigentlich aus zwei Teilen, von denen der erstere, Aufstellung der Kandidatenliste, die Verhandlungen über Verhandlungen erfordert, der Streit um die Reihenfolge, die Verteilung der Magistratsitze (das berühmte Fell des Bären) usw. mitunter der wichtigste ist, wenn er auch in der Hauptsache hinter den Kulissen geführt wird. Der zweite Teil, der eigentliche Wahlkampf nach Einreichung der Wahlvorschläge, verläuft dagegen meist etwas. Hoffen wir, daß die Parteien und Wirtschaftskruppen sich bei ihren Beschlüssen nicht von Sonderinteressen leiten lassen, sondern daß ihr Handeln von dem Streben, dem Wohle der Stadt zu dienen, bestimmt wird.

** Feudingen, 11. Sept. Im Wohnhause des Fabrikarbeiters Janßen am Hermannsteg bei Feudingen brach am gestrigen Spätnachmittag ein Feuer aus, dem das Obergeschoß des Hauses zum Opfer fiel. Ueber die Entstehungsursache des Brandes verläutet nichts Bestimmtes.

Erntebild, 11. Sept. Dem Verfasser des Eingangs, die Baugemeinschaften betreffend, in der gestrigen Nummer, sei folgendes erwidert: Wenn wir in unserer Notiz in Nr. 192 der Erntebilder Zeitung vor übertriebenen Hoffnungen warnten, so geschah dies aufgrund persönlicher Erfahrung auf diesem Gebiet. Wenngleich wir nach wie vor alle Bestrebungen begrüßen, die geeignet sind, die private Bautätigkeit zu fördern, so gab es für uns doch eine Zeit, in der wir derartige Bestrebungen etwas rofiger ansahen, als sie sich in der Praxis erwiesen. Wir sind weit entfernt, alle Unternehmen dieser Art über einen Kamm zu scheren, wie uns der Einförmigkeit zum Vorwurf macht, denn zweifellos hat man im Laufe der Jahre manches hinzugelegt; die Tatsache aber bleibt bestehen, daß Baudarlehen erst gegeben werden können, wenn die Gelder verfügbar sind. Die Bevorzugung Einzelner aufgrund höherer Leistungen ist kein Maßstab für die Wartezeit derjenigen Bauparier, die nur in kleinen Raten sparen können. Leider aber ist die alsbaldige Zuteilung eines Baudarlehens an ein Mitglied, das aufgrund seiner besseren finanziellen Verhältnisse zur Zahlung höherer Monatsraten in der Lage ist, nur zu leicht geeignet, in Bezug auf die Wartezeit der vielen kleinen Sparrer ganz falsche Hoffnungen zu erwecken. — Uns liegen im Augenblick die Sagenungen einer Baugemeinschaft vor, die gerade das Gegenteil von dem besagen, was uns der Verfasser des Eingangs mitzuteilen versucht. Nach diesen Sagenungen erfolgt die Auszahlung der Bauparsummen (Baudarlehen) nach drei verschiedenen Zuteilungsplänen. Nach dem Zuteilungsplan K. (kurze Wartezeit) erhält ein Mitglied ein Darlehen von 10 000 Mark bei monatlicher Zahlung von 50 Mk. Nach Plan M. (mittlere Wartezeit) wird das gleiche Darlehen gegen eine Monatsleistung von nur 40 Mark gezahlt. Nach Plan L. (längere Wartezeit) sogar gegen eine Monatsleistung von nur 20 Mark. Dann heißt es weiter: Die Zuteilung der Baudarlehen erfolgt nach den verfügbaren Mitteln möglichst alle 2-3 Monate, jedoch mindestens zweimal jährlich, lediglich nach der nach Sparlagen umgerechneten Sparleistung. (Diese vorbereitende Bemerkung wirkt nach unserer Ansicht schon etwas ernüchternd. Red.) Weiter heißt es, daß derjenige Sparrer als erster die gewünschte Bauparsumme zugeteilt erhält, der im Verhältnis zu dem gewünschten Darlehen die höchste Zahl von Sparlagen aufzuweisen hat. — Diesen Passus darf man wohl unbedenklich dahin auslegen, daß derjenige die besten Aussichten hat, der an und für sich das meiste Geld hat. Nach Plan K. sollen im Laufe eines Jahres mindestens 8 Proz., nach Plan M. mindestens 6 Proz., nach Plan L. mindestens 4 Proz. von den im Laufe eines Jahres eingetragenen Mitgliedern mit Darlehen bedacht werden. Wir überlassen es unseren Lesern, auszurechnen, wann die restlichen 92, bezw. 94 oder 96 Proz. der Mitglieder mit ihrem Baudarlehen an die Reihe kommen. An dem betr. Paragraphen heißt es dann weiter, daß sich die jährlichen Zuteilungsquoten durch freiwillige Spareinlagen und Rückzahlungen, Beiträge von nicht bauenden Mitgliedern und solchen, die erst später bauen wollen, Rückzahlungen aus Lebensversicherungen und andere Mittel ganz wesentlich günstiger gestalten, so daß der Sparrer in der Regel auf Zuteilung rechnen kann, wenn er 10 Proz. der gewünschten Bauparsumme eingezahlt hat. — (Woher die fehlenden 90 Proz. kommen, ist nicht gesagt. Red.) Weiter heißt es, daß die Rückzahlung des Tilgungsdarlehens in bequemen Monatsraten erfolgt, die aber immerhin nach K. und M. 100 bzw. 80 Mark beträgt, bei einem Darlehen also von 10 000 Mk. Nach Plan L. beträgt sie nur 50 Mark; für einen Sparrer, der nur monatlich 20 Mark zu sparen vermöchte, immerhin kein Pappenstiel. — Die Höhe der anteiligen Verwaltungskosten wird dem Darlehensnehmer bei Auszahlung des Darlehens bekanntgegeben. Immerhin kann im voraus schon gesagt werden, daß ein Mitglied, welches mit 60 Jahren ein Darlehen erhält, 35 Proz. der Bauparsumme als Verwaltungs- u. Kosten zu zahlen hat. Wenn dies ja auch im Vergleich zu einem bei einer öffentlichen Kasse aufgenommenen Darlehen als ein mäßiger Satz zu betrachten ist und daher dieser Betrag in jährlichen Raten bis zur endgültigen Tilgung des Darlehens zu zahlen ist, so versteht man unter einem zinslosen Darlehen im allgemeinen doch etwas anderes. Die Herren, die den Laden dirigieren, werden jedenfalls ganz nette Posten haben und gerade das ist ein Punkt, der keine untergeordnete Rolle

spielen wird. — Dieser kurze Auszug aus den Bedingungen einer der neuesten Baugemeinschaften läßt zur Genüge erkennen, daß es bei der Sache zwar beneidenswert Glückliche, aber auch sehr viel andere gibt, sodaß die Warnung vor übertriebenen Hoffnungen durchaus berechtigt ist, um späteren Enttäuschungen vorzubeugen. Solange nicht die öffentlichen Kassen die Bautätigkeit in höherem Maße zu tragbarem Zinsfuß zu fördern in der Lage sind, bleiben derartige Baugemeinschaften ein Dösel im wahren Sinne des Wortes.

Mandeln, 10. Sept. Während des vorgestrigen Vergnügens des hiesigen Kriegervereins kam es zwischen angerechneten Personen zu einem Streit, in dessen Verlauf der Arbeiter S. Bräuer zum Messer griff und seinem Kollegen H. Gisse schwere Stichwunden beibrachte. Der Verletzte mußte dem Dillener Krankenhaus zugeführt werden.

Gegen das Weltbummler-Unwesen.

Der Bürgermeister des hiesigen Bodenseestädchens Meersburg, der schon manche vernünftige und originelle Entscheidung getroffen hat, hat jetzt eine Verfügung erlassen, die sich gegen das Weltbummler-Unwesen richtet und die von allgemeinem Interesse ist. In dieser Verfügung heißt es:

Hier (in Meersburg) und anderwärts sind in letzter Zeit häufig Personen beobachtet worden, die das Land durchziehen und angeblich, sei es aus sportlichen Gründen, auf Grund einer Wette oder aus Neugiergründen, im Auftrage einer Firma durch Deutschland, Europa oder um die Erde wandern zu wollen. Die Mittel zum Weiterreisen beschaffen sie sich durch Verkauf von Postkarten mit ihrem Bild oder durch Musizieren in Straßen und Höfen. Es kann angenommen werden, daß bei der Mehrzahl dieser Leute, deren Zahl offensichtlich im Wachsen begriffen ist, gar nicht die Absicht besteht, eine Weltreise zu unternehmen, daß es sich vielmehr um eine Art von Landstreicherei handelt, der im Interesse der öffentlichen Ordnung größte Aufmerksamkeit zu schenken ist. Häufig sprechen die Weltreisenden auch bei den Behörden vor und wollen ihre Anwesenheit in dem betreffenden Ort beschleunigen. Dieses Sammeln von amtlichen Unterschriften und Stempeln schließt große Gefahren in sich, da diese schon häufig zur Fälschung falscher Ausweispapiere verwendet wurden. Aus all diesen Gründen ist größte Vorsicht geboten und eine nachdrückliche Bekämpfung des Unwesens am Platze.

Wettervorhersage für den 12. September: Strichweise Gewitter mit Abkühlung, sonst heiter und warm.

Ein schlechtes Pilzjahr. Das Jahr 1929 ist bisher ein schlechtes Pilzjahr gewesen, was vor allem auf die große Trockenheit während des Sommers zurückzuführen sein dürfte. Selbst Butterchampignons, die sonst die Waldländer geradezu überwucherten, sind heuer ziemlich selten. Nur der Champignon gedeiht dieses Jahr in verhältnismäßig großen Mengen. Für Pfifferling und Steinpilz, die beiden hauptsächlich in Betracht kommenden Tafelpilze, ist das Hauptwachstum erst noch zu erwarten. Voraussetzung für eine reiche Ernte ist aber auch hier baldiger Regen.

Aus Nah und Fern.

Δ Limburg. (Der Prozeß gegen den Schulhausbrecher Wichnewski.) Am 23. September beginnt vor dem Limburger Schöffengericht der mehrfach verlegte Prozeß gegen den berühmten Schulhausbrecher Wichnewski, alias Dösel, alias Sief, alias Schwarz. Nicht weniger als 100 schwere Einbruchsbiebstahle in allen Teilen Deutschlands stehen auf seinem Schuldkonto. Wichnewski, der bekanntlich im vorigen Jahre aus dem Gefängnis in Limburg entflohen war, konnte bereits am nächsten Tage wieder in Leinheim in Westfalen ergreifen und nach hier zurücktransportiert werden. Die Verhandlung kann erst jetzt stattfinden, da vorher über 100 Zeugen an auswärtigen Orten und sogar in Ausland kommissarisch vernommen werden mußten. Wichnewski sitzt j. Zt. im Zentralgefängnis Friedberg in sicherem Gewahrsam. Bei der bevorstehenden Verhandlung wird der Gerichtssaal knapp für den staatlichen Zeugenapparat ausreichen.

Δ Frankfurt a. M. (Mietzuschüsse an Kinderreiche Familien.) Der Magistrat beschloß, für Mietzuschüsse an diejenigen kinderreichen Familien, die in den 50 besondern Wohnungen des diesjährigen Wohnungsbau-Programms eingewiesen werden, aus dem Wohnungsfürsorgefonds bis zu 20 000 Mark zur Verfügung zu stellen.

Δ Frankfurt a. M. (Weitere Betriebsbeschränkung im Höchstwerk der F. G. Farbenindustrie A.-G.) Nachdem die vor einiger Zeit angekündigte Arbeiterentlassung von 500 Mann im Werk Höchst der F. G. Farbenindustrie am letzten Samstag durchgeführt wurde, ist eine weitere Betriebsbeschränkung mit neuen Arbeiterentlassungen als notwendig bekanntgegeben worden. Es werden nach Uebereinkommen zwischen den Tarifkontrahenten bis zum 1. Dezember nochmals 500 Mann entlassen werden müssen. Dabei sollen, wie bisher, die sozialen Verhältnisse der einzelnen Arbeiter weitestgehend berücksichtigt werden.

Δ Mainz. (Wenn der Vater mit dem Sohne...) In der Gärtnergasse war spät abends ein älterer Mann mit seinem Sohne in Streit geraten, nachdem sie beide vorher in einer Wirtschaft gezecht hatten. Es sammelte sich bei der Auseinandersetzung auf der Straße viel Volk an, so daß die Polizei einschreiten und die Streitenden trennen mußte. Der Vater hatte seinen Sohn mit einem Stoch derartig zugerichtet, daß dieser ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Δ Mainz. (Geldstrafe für fahrlässige Tötung eines Kindes.) Das Erweiterte Schöffengericht verurteilte die Verkäuferin eines Autos, Frä. Krebs aus Höchst, die am 28. April am Forsterplatz ein Kind überfahren und tödlich verletzt hatte, wegen fahrlässiger Tötung zu 310 Mark Geldstrafe. Das Gericht erkannte auf die Geldstrafe an Stelle einer verweirten Gefängnisstrafe von einem Monat, weil die Beklagte sich bisher als gewissenhafte Fahrerin gezeigt hat.

Δ Mörstadt, Kr. Worms. (Ein heftiger Lehrer nach Griechenland berufen.) Der Lehrer Erwin Jäger, der seit einigen Monaten an der hiesigen Volksschule tätig war, wurde vom hiesigen Minister für Kultus und Bildungswesen im Einverständnis mit dem zuständigen Amt in Berlin für die Zeit vom 15. September 1929 bis 15. September 1932 zur Vervollziehung einer Lehrstelle an der Deutschen Schule in Saloniki (Griechenland) berufen.

** Kagen f...
ment 151.
neue Garn...
ment etwa
Zwei Bata...
und ein B...
liegende Ge...
Mannschaft...
die Heimat

** Bei...
Kinder...
Wohnhau...
und Nebeng...
und viele la...
den Bemüh...
Ortspolize...
festzustellen.
Brandgeschä...
gegenüber z...
Stroh in de...

** Du...
Polizei mu...
Neinisch-B...
in dem We...
der Beschr...
Kinder hand...
und Krimin...
und suchten
Spürhunden
Nagja erfol...
Waggon des...
Die Wälsche...
tere Verfolg...

** Mö...
1. Septemb...
Park des G...
Die zunächst...
sind darin z...
an General...
den Tauben...
Zauben dam...
polizei bena...
Flughafen z...
mit Hilfe ei...
Proletenflü...
der Platz ge...
der Tauben i...
zu. Ina H...
genommen, d...
wurde phot...
Beamtin du...
macht. Das...
Nach der Re...
abschier jso...
schwierigen...
zwischen wa...
Gewen aus...
konnte man...
Feldmann a...

Δ Um...
dem Erweite...
gann die Be...
ten, die viele...
den Eisenba...
Darmstadt,
Pachwagen d...
daß es sich i...
der Reichsba...
tam man lan...
den in der...
überhaupt vo...
Auch die Beg...
lich nichts a...
amen zu su...
Göhinger in...
gescheitener...
monat befind...
umfaßt 67 F...
Kapitälter u...
aus Mainas...
sofheim und...
wie der Zu...
Angellagte sin...
Glende aus F...
ter Gise, die...
und die Gese...
tens in Emp...
brauchen oder...

In dem...
folgendes Ur...
und drei Zah...
haft werden...
hängen, fünf...
Martin Glau...
lungshaft...
fängnis, Mai...
Wochen Gefä...
Monate Gefä...
wurde freiges...
gelegenheit...
einen in Ki...
Kaufmann die...
Verdacht stan...
munition an...
die Vernehm...
gen ergab, daß...
bist, an der u...
die Vorunter...
ausgehört u...
Herbst anbera...
worden.

Δ Seab...
des Stiebec...
treibendes M...
Seefrankeit...
welche das Bo...
wo der kleine...
an Rhein sid...
Schleifen „get...
Schiffe und d...

Bedingungen
Genüge er-
stwert. Gild-
Warnung vor
um späteren
öffentlich
u tragbarem
artige Bau-
des Wortes.
strigen Ver-
zwischen an-
lassen Verlauf
e. Der Ver-
führt werden.
seefährten
iguelle Ent-
lassen, die
die von
heißt es:
n letzter Zeit
durchziehen
Grund einer
einer Firma
wandern zu
sie sich durch
Witzigieren
werden, daß
nischlich im
t, eine Welt-
eine Art von
öffentlichen
ist. Häufig
den vor und
et bescheinigt
schriften und
schon häufig
det wurden.
en und eine
ag.
Strichweise
ist bisher ein
f die große
fein dürfte.
der geradezu
Champion
pischlich im
achstum erst
Ernte ist
n Schul-
September
tehrfach ver-
brecher Wäch-
nicht weniger
len Deutsch-
der bekannt-
in Limburg
e wieder in
zurücktrans-
st stattfinden,
n und sogar
schicken. Wä-
ng in sicherem
ng wird der
pparat aus-
n Kinder-
für Mittel-
e in den 60
ngsbau-Pro-
gungsförge-
n. Die sein-
e. Farne
zeit angekin-
t Höchst der
durchgeführt
t neuen Ar-
worden. Es
kontrahenten
ausgewiesen
schältnisse be-
den.
Sohne...
r Mann in
de vorher in
bei der Aus-
nichte. Der
g zugerichtet,
te.
e Tötung
verricht verur-
t Höchst, die
n und tödlich
Marl Welb-
se an Stelle
nat, weil die
zeigt hat.
er Lehrer
des Erwin
hagen zweiten
Minister für
mit dem Aus-
September
er Lehrstelle
enland) be-

Neueste Nachrichten.

Abreise Stresemanns und Briands aus Genf.

Genf, 11. September. Dr. Stresemann verläßt am Mittwoch um 14.20 Uhr Genf. Er begibt sich zunächst für einen kürzeren Erholungsaufenthalt in einen Schweizer Ort, wird jedoch nach Genf zur Vollversammlung nicht mehr zurückkehren. Die Führung der deutschen Abordnung geht auf Staatssekretär von Schubert über. Briand ist am Dienstag 13.15 Uhr nach Paris abgereist, da dort am Donnerstag ein Kabinettsrat stattfindet. Die Führung der französischen Abordnung ruht in Händen des Arbeitsministers Loucheur.

Bauernpartei und Provinzial-Landtagswahlen.

Altentkirchen, 11. September. Der Vorstand der Christlich-nationalen Bauern- und Landvolkpartei der Rheinprovinz beschloß, in allen Wahlbezirken zu der kommenden Provinzial-landtagswahl die Listen der Partei aufzustellen.

Gastob einer vierköpfigen Familie.

Hamburg, 11. September. Am Dienstag wurden ein hiesiger Klempnergeselle, seine Ehefrau sowie seine beiden zehn- bzw. neunjährigen Kinder in der Wohnung tot aufgefunden. Sie hatten sich mit Gas vergiftet. Der Verweggrund der sorgfältig vorbereiteten Verbrechen ist nach einem hinterlassenen Brief darin zu suchen, daß der Klempner-geselle seit längerer Zeit erwerbslos war.

Das Postflugzeug der „Bremen“ kehrt um.

Berlin, 11. September. Wie aus New York gemeldet wird, ist das Postflugzeug des Schnellposters „Bremen“, das am Montagmittag um 13.30 Uhr 510 Meilen von Boston entfernt vom Schiff abgeschleudert worden war, an der Küste auf so starken Nebel gestoßen, daß es sich zur Umkehr genötigt sah. Da das Flugzeug mit Frachtlasten ausgerüstet ist, konnte es den Weg zur „Bremen“ wieder zurückfinden. Dort war inzwischen am See des Dampfers das dafür bestimmte Sta-gefel in Höhe der Wasserfläche ausgebreitet worden, auf dem das Flugzeug wohlbehalten landete. Es wurde dann mit einem Hebebaum an Bord geholt.

Start des „Graf Zeppelin“.

Friedrichshafen, 11. September. Wie wir erfahren, wird „Graf Zeppelin“ am Mittwochabend zwischen 10 und 11 Uhr eine achtstündige Passagierfahrt antreten, die in das Industriegebiet und möglicherweise auch noch etwas weiter nördlich, also in der Hauptsache in Gegenden führen wird, die das Luftschiff auf seinen bisherigen Fahrten noch nicht berührt hat. Die Führung des Luftschiffes wird Kapitän Lehmann haben. Die eigentliche Deutschlandfahrt, bei der auch eine Lan-dung in Berlin vorgesehen ist, wird erst nach Ankunft Dr. Edel-ners ausgeführt werden.

Eisenbahnunglück in der Schweiz.

Zürich, 11. September. Ein leerer Militärzug fuhr bei der Station Leuzingen bei Solothurn auf den von dort kom-menden Personenzug. Die beiden Lokomotiven und mehrere Wagen des Personenzuges entgleisten. 20 Personen wurden verletzt und mit einem Hilfszug nach Solothurn gebracht. Sieben Personen mit schweren Verletzungen wurden ins Krankenhaus übergeführt werden.

Bücherbesprechung.

„Im Westen nichts Neues“.

Neueste Enthüllungen über Erich Maria Remarque, den Verfasser des Kriegseromans.

Paul Erich Remarque, so heißt der Verfasser von „Im Westen nichts Neues“, sagt von sich, daß er den Krieg im Jahre 1917 und 1918 als einfacher Soldat mitgemacht hat, er hat aber trotzdem, wie wir der Monatschrift für die Angehörigen des ehemaligen Infanterieregiments Nr. 73 ent-nehmen, nach der Revolution unbefugt die Offiziersuniform und das Eisene Kreuz 1. Klasse getragen. Hans Hofmeier, der, wie wir hören, in Hannover Schauspiel- und Opern-trittsteller ist, berichtet in der „Hannoverschen Landeszeitung“, daß Remarque 1918 als Leutnant der Reserve im Infanterie-regiment Nr. 91 und ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und dem Friedrich-August-Kreuz 1. Klasse heim-gekehrt sei, und Allstein führt diese Angaben des Hans Hofmeier, als eines „Kameraden von Remarque“, in seiner Kellame an. Herr Hofmeier schreibt, wie wir bei Allstein lesen: „Ein paar der Kameraden, die in seinem Bunde vor-kommen, habe ich auch gekannt. Er war mit Oldenburgern und Griechen, von denen er immer erzählt, im selben Front-regiment. Das sind einige Tatsachen, die ganz sachlich und wahr sind.“ Hans Hofmeier mußte es ja eigentlich als Kamerad und guter Bekannter von Remarque wissen, aber es wird ihn vielleicht interessieren zu hören, daß der Dichter des von „allen Toten geschriebenen“ Buches sich die Würde eines Leutnants der Reserve und das Eisene Kreuz 1. Klasse von keinem anderen, als ausgerechnet dem Arbeiter- und Soldatenrat zusprechen ließ. Remarque mußte dies in einer amtlichen Vernehmung selbst bekennen. In den Listen der Inhaber des Friedrich-August-Kreuzes, die bei der ehemaligen Militärkanzlei Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Oldenburg aufbewahrt werden, ist der Name „Remar-que“ oder ein so ähnlich klingender Name wieder unter der ersten Klasse, noch unter der zweiten Klasse aufgeführt. Herr Hofmeier muß also auch diese Kenntnis über seinen Kame-raden Remarque noch dringend berichtigen.

Die Nachfragen bei Mannschaften, Unteroffizieren und Offizieren des ehemaligen Infanterieregiments Nr. 91, die den ganzen Krieg mit kurzen Unterbrechungen bei ihrem Re-giment mitgemacht haben, ergaben, daß niemand von ihnen diesen Remarque gekannt hat. Dies ist auch kaum möglich, da er nach seiner Ausbildung beim Ersatzbataillon nur ganz kurze Zeit bei einem „Frontretutendepot“ an der Westfront war, dort wohl bei einem vorübergehenden Einsatz des Re-tutendepots, oder noch wahrscheinlicher durch Fliegerabwurf oder Ferngeschütz verwundet wurde und dann bis zum Um-furz im November 1918 im Lazarett gewesen ist. Hier scheint er denn auch die Eindrücke für sein Buch aus den Berichten der Verbundenen gewonnen zu haben.

Alles in allem: Die deutsche Öffentlichkeit ist wieder einmal gehörig irreführt worden; diesmal von einem Lohengrünter des E. K. 1 („Nie sollst du mich befragen“) und einem geschäftstüchtigen Verleger, und hat beiden einen Millionenverdienst in den Schoß geworfen.

Für den, der den wahren Geist des Buches „Im Westen nichts Neues“ erfährt hat, sind obige Mitteilungen treffend, aber nicht überraschend. So — und nicht anders mußte der Autor beschaffen sein! — Weder Held, noch Märtyrer!
X. Moletem.

Koblenz. Die Stadt Koblenz in wenigen Tagen frei. Vor dem französischen Infanterie-Regi-ment 151, das am 18. September von hier nach Metz in seine neue Garnison abzieht, wird auch das 23. Infanterie-Regi-ment etwa zur gleichen Zeit Koblenz für immer verlassen. Zwei Bataillone dieses Regiments kommen nach Hagenau und ein Bataillon nach Weisenburg im Elsaß. Das hier liegende Feldartillerie-Regiment 39 wird aufgelöst, und die Mannschaften werden ebenfalls in den nächsten Wochen in die Heimat entlassen.

Wenrath, Kreis Eifel. (Streichhölzer und Kinder.) In Wenrath sind durch Niederbrennen von zwei Wohnhäusern drei Familien obdachlos geworden. Scheunen und Nebengebäude mit Viehfutter und über 30 Morgen Frucht und viele landwirtschaftliche Geräte verbrannten. Es ist jetzt den Bemühungen des Landjägermeisters im Verein mit der Ortspolizei gelungen, die Ursache des Brandes einwandfrei festzustellen. Das zehnjährige Söhnchen eines Pächters des Brandgeschädigten, Hubert Jäger, hat bereits dem Beamten gegenüber zugegeben, daß beim Spiel mit Streichhölzern das Stroh in der Scheune in Brand geraten sei.

Duisburg. (Eine erfolglose Razzia.) Die Polizei wurde von mehreren Bewohnern der Ortsteile Rheinfisch-Bispingheim darauf aufmerksam gemacht, daß sich in dem Waldgebiet eine Person aufhalte, nach der es sich bei der Beschreibung um den Mörder der beiden Düsseldorf-er Kinder handele. Sofort führten sämtliche verfügbaren Schupo- und Kriminalbeamten aus Duisburg in Automobilen hinaus und suchten den Wald bis zum Kaiserberg, auch mit Hilfe von Spürhunden, nach dem Mörder ab. Leider war jedoch die Razzia erfolglos. Man nimmt an, daß der Gesuchte in einem Wagon des Güterzuges nach Mülheim hin entkommen ist. Die Mülheimer Polizei wurde verständigt und nahm die wei-tere Verfolgung des Verbrechers auf.

Mörs. (Erpresser und Briefstaben.) Am 1. September vormittags bemerkte eine Hausangestellte im Park des Generaldirektors Pattberg in Sonberg ein Paket. Die zunächst verständigte Jochenpolizei öffnete das Paket und fand darin zwei Briefstaben und eine schriftliche Aufforderung an Generaldirektor Pattberg, 5000 RM. in bar in einem an den Tauben befestigten Tragkästchen niederzulegen und die Tauben dann wieder in Freiheit zu setzen. Die von der Jochen-polizei benachrichtigte Ortspolizei setzte sich sofort mit dem Flughafen Duisburg-Neuenkamp in Verbindung, um den Fall mit Hilfe eines Flugzeuges aufzuklären. Nach verschiedenen Probenflügen in der vergangenen Woche ist nun am Sonntag der Plan geglückt. Am Sonberger Hebelturn setzte man eine der Tauben in Freiheit, sie strebte sofort dem heimischen Schlag zu. Im Flugzug wurde die Verfolgung der Taube aufge-nommen, das Haus, in dem die Taube verschwand war, wurde fotografiert und auch dem in der Nähe postierten Beamten durch mehrmaliges Umkreisen deutlich kenntlich ge-macht. Das Flugzeug flog alsdann nach Neuenkamp zurück. Nach der Landung kehrten der Flugzeugführer und der Beobachter sofort wieder nach Sonberg zurück, um das unter so schwierigen Verhältnissen signalisierte Haus zu bestätigen. Zu-wischen war schon der Erpresser, der Bergmann Wilhelm Grewen aus Sonberg-Hochheide, verhaftet worden. Desgleichen konnte man auch seinen Komplizen, den Bergmann Werner Felsmann aus Mörs-Hochstraß, festnehmen.

Umsatzreich: Eisenbahn Diebstähle vor Gericht. Vor dem erweiterten Schöffengericht zu Aschaffenburg be-gann die Verhandlung gegen eine Reihe von Eisenbahnbeam-ten, die viele Jahre lang — man nimmt an seit 1923 — auf den Eisenbahntrecken von Aschaffenburg nach Frankfurt, Darmstadt, Mainz, Wiesbaden, Mittenberg, Würzburg die Packwagen der Züge bestohlen haben. Mit Rücksicht darauf, daß es sich um Beamte handelte, die seit langem im Dienst der Reichsbahn standen und sich einwandfrei geführt hatten, kam man lange Zeit nicht auf die Täter. Die Diebstähle wur-den in der Weise ausgeführt, daß entweder die Sendungen überhaupt verschwand oder des Inhalts beraubt wurden. Auch die Begleitpapiere wurden fortgenommen, so daß schließ-lich nichts anderes übrig blieb, als die Täter unter den Be-amten zu suchen. Eine Hausdurchsuchung bei dem Zugführer Karl Göttinger in Aschaffenburg brachte ein ganzes Warenlager gestohlener Qualitätswaren zutage. Die geschädigten Fir-men befinden sich in allen Teilen Deutschlands. Die Anlage umfaßt 67 Fälle, die nachgewiesen werden können. Außer dem Haupttäter waren beteiligt der Reichsbahndirektionsrat Rader aus Mainaschaff, der Referatsführer Glaab aus Klein-eisheim und der Referatsführer Kunze aus Aschaffenburg sowie der Zugführer Weiß aus Dauernheim (Oberhessen). Angeklagt sind ferner die verwitwete Telefonistin Katharina Glende aus Frankfurt, die Geliebte des Göttinger, dessen Toch-ter Else, die Ehefrau Verta Kramer, die Geliebte des Rader, und die Ehefrau Glaab, die die gestohlenen Gegenstände meis-tens in Empfang nahmen, um sie entweder für sich zu ver-brauchen oder zu verkaufen.

In dem Eisenbahnrauber-Prozess verkündete der Vor-sitzende am Montagabend nach zweieinhalbstündiger Beratung folgendes Urteil: Karl Göttinger erhält drei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust, drei Monate der Unterdrückungs-haft werden angerechnet; Rader ein Jahr sechs Monate Ge-fängnis, fünf Monate Unterdrückungshaft werden angerechnet; Martin Glaab 9½ Monate Gefängnis, fünf Monate Unterdrückungshaft werden angerechnet; Kunze acht Monate Ge-fängnis, Mais 3¼ Monate Gefängnis, Frau Glende sechs Wochen Gefängnis mit Bewährungsfrist, Else Göttinger einen Monat Gefängnis mit Bewährungsfrist, Adelheid Glaab drei Monate Gefängnis ohne Bewährungsfrist, Frau Kramer wurde freigesprochen.

Ausdehnung der Kieler Munitionsverschiebungs-An-gelegenheit. Bekanntlich war vor etwa einem Jahr gegen einen in Kiel stationierten Leutnant und einen Berliner Kaufmann die Voruntersuchung eröffnet worden, da beide im Verdacht standen, aus dem Lager des Marineamtes Gewehr-munition an eine Privatfirma in Berlin verkauft zu haben. Die Vernehmung der Beschuldigten und einer Reihe von Zeu-gen ergab, daß es sich um eine Schiebung größerer Stills han-delt, an der noch eine Anzahl weiterer Personen beteiligt war. Die Voruntersuchung ist daher auf weitere zehn Personen ausgedehnt und die Verhandlung, die ursprünglich auf den Herbst anberaumt war, auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben worden.

Seebadener eines 13jährigen Jungen. In der Höhe des Seebades Alsted wurde ein fährerlos auf der See treibendes Ruderboot gesichtet, in dem ein an den Folgen der Seefrankheit leidender Junge als einziger Insasse lag. Fischer, welche das Boot borgen, brachten den Jungen zur Landjäger-ei, wo der kleine Seemann als ein 13jähriger Schüler aus Rölln am Rhein sich vorstellte! Er war vom Ferienaufenthalt in Schlesien „getrennt“, nach Stettin gereist, wo er angesichts der Schiffe und des Hafens den Entschluß zu einer Seereise nach

Schweden oder sonst wohin faßte. Der tollpöhlige Junge ver-schaffte sich Proviant, Kompaß, Uhr, Beil und Säge, fuhr mit dem Dampfer nach Swinemünde, wo er kurzerhand ein Ruder-boot am Vollwerk „requirierte“ und in See ging. Dort packte ihn die Seefrankheit. Zu seinem Glück. Denn bald zog ein Gewitter herauf, dessen Böen der Reise ein Ende mit Schrecken gebracht haben würden. Die Mutter in Rölln wurde telegra-phisch von dem Seebadener in Kenntnis gesetzt.

Die plombierte Badewanne. Durch die anhaltend trockene Witterung ist in verschiedenen Städten die Wasser-knappheit sehr bedenklich gestiegen, so daß sich die Verwaltun-gen veranlaßt sahen, einschneidende Maßnahmen zu ergreifen, um der Wassernot zu steuern. Die Stadtverwaltung Aachen ist, da ihre Wohnungen zu sparsamem Wasserverbrauch nicht in genügendem Maße beachtet wurden, zu schärferen Maß-nahmen übergegangen. In allen Häusern werden die Bade-wannen durch Angestellte des Wasserwerks plombiert, um jede Benutzung auszuschließen. Um den Wasserverbrauch in starkem Maße unmöglich zu machen, werden die Wasser-zuleitungen abgesperrt werden. Der Preis für das Wasser, das über den unbedingt notwendigen Bedarf hinaus ver-braucht wird, erhöht sich mit sofortiger Wirkung von 25 Pf. je Kubikmeter auf 1 RM.

Schwerer Autounfall in Paris. — 15 Schwerverletzte. In Paris stieß ein großes Verkehrsaufkommen, das vierzig Personen zum Kennplatz nach Vincennes befördern wollte, mit einem kleinen Sportautomobil zusammen. Der Zu-sammenstoß war so stark, daß beide Fahrzeuge in eine benach-barte Baumgruppe geschleudert wurden. Außer dreizehn Ins-assen des Verkehrsaufkommens und den beiden Insassen des Sportautomobils wurde noch ein Parkwärter, der gerade an der Unglücksstelle seinen Dienst versah, mit schweren Verletzun-gen in das Krankenhaus eingeliefert.

Die Ueberschwemmungskatastrophe in Indien. Wie aus Bombay gemeldet wird, haben die Ueberschwemmungen im Sind-Gebiet infolge des Bruches des Indusdamms im Staate Kaira pur wesentlich an Umfang zugenommen. Durch den Dammbruch ist der Nasrat-Kanal an zwei Stellen ebenfalls gerissen, so daß das gesamte Kanalsystem unter Wasser steht. In Karatschi und Haidarabad ist inzwischen eine große Anzahl von Flüchtlingen aus den bedrohten Gebieten eingetroffen. In der Provinz Sind ist infolge der Ueber-schwemmungen die ganze Ernte so gut wie vollständig ver-nichtet.

Der Luftverkehr zwischen Deutschland und Amerika.

Der neue Zeppelin.

In Friedrichshafen arbeitet man bereits an den Plänen für das neue Zeppelinluftschiff, das, wie seine Nach-folger, für den regelmäßigen Luftverkehr zwischen Deutsch-land und Amerika bestimmt ist. Wie die Meldungen aus Washington belegen, hat Dr. Edener mit der Finanzierung und Organisation eines regelmäßigen transatlantischen Ze-pelindienstes einen vollen Erfolg errungen. Fünf Luftschiffe sollen für diesen Verkehr gebaut werden. Die Erfahrungen, die man mit dem „Graf Zeppelin“ auf seinen vielen Fahrten, vor allem auf seiner Weltfahrt, gemacht hat, werden bei dem neuen Zeppelin berücksichtigt werden. Die Länge wird zwar nicht viel größer sein als die des letzten Luftschiffes, aber in seinem Durchmesser wird es sich wesentlich unterscheiden. Das neue Luftschiff wird einen Durchmesser von rund 40 Meter (bisher 30,5 Meter) haben. Der Gasinhalt wird um rund 50 Prozent größer sein und künftig 150 000 Kubikmeter betragen. Für die Passagiere werden zwei Aufenthaltsräume geschaffen, auch wird eine Rauchkabine eingebaut werden.

In jeder Gondel sollen zwei Motore statt bisher einem angebracht werden, so daß das neue Luftschiff sechs bis acht Motoren zur Verfügung hat. Der bekannte Düsseldorf-er Archi-tekt Professor Breunhaus, der die Innenausstattung des Lloyd-dampfers „Bremen“ entworfen hat, soll mit der Ausarbeitung der Passagierräume des neuen Zeppelinluftschiffes betraut werden. Die Baukosten werden etwa sieben bis acht Millionen Mark betragen, und man nimmt an, daß das neue Zeppelin-luftschiff Ende 1930 fertiggestellt ist.

Wie Dr. Edener vor seiner Abreise bekannt gab, sind be-züglich des künftigen Zeppelin-Verkehrs über die Ozeane noch keine endgültigen Abmachungen getroffen worden. Es ver-läutet jedoch, daß die bekannten amerikanischen Bankiers bereit seien, sich an der Finanzierung zu beteiligen, so daß Dr. Edener auch deutsche Bankiers für seinen Plan gewinnen könne. Süd-lich von Washington ist eine spezielle Zeppelinstation vorgesehen.

Explosion auf einem Tankerschiff in Rotterdam.

Zehn Tote und mehrere Schwerverletzte.

Auf dem englischen Tankerschiff „Vimeira“ im Hafen von Rotterdam brach ein Brand aus. Das Tankerschiff „Vimeira“ ist 5728 Tonnen groß. Im Juli lief es bei Halifax auf eine Klippe auf, wobei es schwer beschädigt wurde. Nach einer vor-läufigen Ausbesserung der Schäden traf es schließlich in Rot-terdam ein.

Die Entstehungsurache des Brandes war eine Explo-sion, die bei der Reinigung des Schiffes in der Pumpkammer erfolgte. Das Schiff sollte gerade durch zwei Schlepper in das Dock eingeschleppt werden, als das Feuer ausbrach. Plötz-lich stand das Schiff in hellen Flammen. Erstidender Rauch machte jegliches Sehen unmöglich. Alles stürzte aus dem Innern des Schiffes blind durch Rauch und Flammen auf Tod, aber auch hier war es nicht zum Aushalten. Die meisten sprangen ins Wasser, doch konnten nur wenige einen Ret-ungsgürtel ergreifen. Die Ursachen der Explosion stehen noch nicht fest.

In dem Dorfe Feyhlaat bei Rotterdam, wo die meisten Arbeiter wohnen, herrschte aus Anlaß der Katastrophe der „Vimeira“ große Bestürzungen. Bei der Trostendogel-schaft spielen sich herzerregende Szenen ab. Immer noch treffen Kinder und andere Angehörige ein, um sich nach dem Verbleib der Väter, Männer oder Söhne zu erkundigen. In vielen Fällen ist es noch nicht möglich, eine Auskunft zu geben. Soweit sich bisher ergab, sind zehn Tote festgestellt worden.

Buntes Allerlei.

Englische Kampfflugzeuge mit Glasdach.

Im Luftkrieg der Zukunft werden sich die Flieger durch Glas gegen feindliche Geschosse schützen. Seit der Erfindung des schufstesten und splitterfreien Glases experimentiert man in England mit der Verwertung dieser neuen Glasart zu Kriegszwecken. Und man hat eine sehr wertvolle Verwendung für sie gefunden. Die Kampfflugzeuge werden am Führeritz ihrer Flugzeuge durch Glasplatten eingeschlossen, die ihnen gute Sicht erlauben und sie dennoch gegen feindliche Kugeln schützen. Die neue Konstruktion beseitigt den sogenannten „blinden Fleck“ der Kampfflugzeuge. Sie bringt für den Flieger allerdings eine neue Unannehmlichkeit, denn unter dem Glasdach wird das Atmen nur mit Hilfe eines Sauerstoffapparates möglich sein. Die chemische Zusammenfassung des schufstesten Glases ist der Öffentlichkeit nicht bekanntgegeben worden, es heißt aber, daß die Glasart, mit der das englische Kriegsministerium seit längerem experimentiert, in jeder Beziehung die besten Resultate ergeben habe.

Prügel und Schimpfen — ein Scheidungsgrund.

Eine Landfrau im Ungarischen wollte von ihrem Manne geschieden werden, weil er sie öffentlich geschlagen habe. Der Mann leugnete das nicht, entschuldigte sich aber damit, daß man so etwas in der Gesellschaftschiicht, der er als Landmann angehört, nicht so genau nehme; außerdem habe er mit den Prügel seine Frau nur zur Ordnung erziehen wollen. Der Richter erklärte, daß die Prügel zwischen Eheleuten ohne Rücksicht auf den gesellschaftlichen Stand eine Verletzung der Ehe bedeute. Außerdem stehe dem Gatten auch kein Disziplinarrecht seiner Ehegattin gegenüber zu. Aber auch die Frau wurde schuldig gesprochen. Sie hatte nämlich ihren Mann vor Fremden mit dem ungarischen Schimpfwort „Bathar“, das heißt „Räuber“, betitelt. Sie wollte sich darauf hinausreden, daß dieses Wort in ihrer Gesellschaftschiicht keine besondere Beleidigung sei. Das Gericht aber meinte, ein Räuber sei in der Regel ein Schwerverbrecher, und seine Frau dürfe ihren Mann vor Fremden so betiteln. Deshalb sei auch die Ehe aus dem Verschulden der Frau zu lösen.

Ein Kulturbild aus Bozen.

Auf dem sogenannten Dureggergrund gegenüber dem Städtischen Krankenhaus wurde bekanntlich eine Reihe von Häusern in italienischem Stile gebaut, in denen unzählige aus Alt-Italien zugezogene Familien ihr Wigwam aufgeschlagen haben. In einer solchen Mietkaserne hatte ein Ehepaar mit vielen Kindern, welches aus Sizilien stammt, Wohnung genommen. Die Frau findet zwar alles „molto bello“ (sehr schön), aber „non pratico“ (nicht praktisch), denn ihre Wohnung hatte keinen „Ritrato“ (Abort). Nach Bedarf leerte die Frau einen großen Kübel in die sogenannte „Ritschen“, einen der vielen Wasserkanäle des Talflusses, die zur künstlichen Bewässerung der Bozener Gärten angelegt wurden. Endlich erfährt auch der Hausbesitzer, d. i. der Stadtmagistrat Bozen, daß in dem Hause es übersehen wurde, einen Abort einzubauen. Der Stadtbaumeister beschwört, daß in allen Wohnungen B. C. vorhanden sind und veranlaßt die Wohnungskommission, dort Nachschau zu halten. Jetzt stellte sich allerdings heraus, daß die gute Frau mit den modernen hygienischen Einrichtungen wenig vertraut ist, denn sie benutzte das B. C. als Speise- und Kühlraum und hatte eben in der schönen Porzellanische Butter eingefüllt. Sie brauchte nur an der Kette zu ziehen, um wieder frisches Wasser über die Butter sprudeln zu lassen. Jetzt ist's allerdings aus mit der vermeintlichen Kühlanlage, und der große Kübel wird für andere Zwecke verwendet.



Sein wahrer Name.

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp. Berlin W 30. Nachdruck verboten.

58. Fortsetzung.

„Es widerstrebt mir, unter falscher Maske Ihre Gastfreundschaft anzunehmen“, sagte Hempel nun leise zu Senftenberg, „ich heiße weder Robin, noch bin ich Sammler. Mein wahrer Beruf, den ich, unabhängig von jeder Behörde, nur aus Liebhaberei ausübe, ist der, dem Recht zum Siege zu verhelfen. Mein Name ist Elias Hempel. Und was mich zu Ihnen führte, war: Verbessern das Handwerk zu legen, die Sie mit ihrem Netz umspinnen hatten, ohne daß Sie es wußten. Es ist gelungen, weil über Erwartung gelungen! Wappnen Sie sich inzwischen für einen Gast, den Sie lange entbehren mußten, Herr von Senftenberg — für die Freude!“

Keines Wortes mächtig, starrte Herr von Senftenberg den Fremden an. Dann ließ ein Bittern durch seine hagere Gestalt.

„Sie — sind —?“ stammelte er endlich. „Detektiv! Jawohl! Aber davon braucht vorderhand niemand hier zu wissen. Hier kommen Ihre Gäste! Lassen Sie sich, Herr von Senftenberg — und bitte, stellen Sie mich als Robin vor. Es ist durchaus nötig!“

Es war ein kurzes, schweigsames Mahl geworden. Der Hausherr sprach kaum ein Wort und berührte die Speisen nicht. Seine Augen trieben Mark und den zweiten Diener, die servierten, fortwährend zur Eile an.

„Fraulein Renate und alle fragten sich im stillen erstaunt, warum Senftenberg das Diner gegeben habe, wenn es ihm doch, wie man nur zu deutlich merkte, zuwider war? Nur Prosper und Lisa merkten gar nichts. Sie waren so verliebt, so glücklich, so ganz nur miteinander beschäftigt, daß sie sich um die anderen absolut nicht kümmerten. Gegen Ende, als der Champagner eingeklinkt wurde, raffte sich Senftenberg gewaltsam auf, hielt eine kurze Rede und ließ das Brautpaar leben.“

DEUTZ

kompessorlose

Dieselmotoren

einfach

betriebsicher

unverwundlich

hoch überlastbar

preiswert

15-25 PS

5239

MOTORENFABRIK DEUTZ A.G.

Zweigniederl. FRANKFURT a. M. Taunusstr. 10

Bekanntmachung.

An die umgehende Zahlung der bereits fällig gewordenen Wassersteuer, Hundesteuer, Feuerlöschbeiträge, Zuchtsteuerbeiträge, Viehsteuernabgabe und landw. Berufsvereinsbeiträge, sowie an pünktliche Entrichtung der am 15. ds. Mts. fälligen Grundvermögens- und Hauszinssteuer wird erinnert.

Für alle erwähnten Steuern und Abgaben können gebührende Zahlungen nur bis zum 19. September geleistet werden. Ab 20. September erfolgt gebührende Beitreibung.

Laasphe, den 10. September 1929.

Die Stadtkasse: Hahn.

Kupferne Kessel

in allen Größen und Ia. Qualität hat vorrätig

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Damit jeder sie sehe und jeder sie lobe
Schicken umsonst wir Hefte zur Probe!

Der Deutsche Rundfunk

Die größte Funkzeitschrift! — bringt wöchentlich alle ausführlichen Programme der in- und ausländischen Sender

Hefte 50 Pf., Monatsbezug RM 2.- / Man bestellt beim Postamt od. einer Buchhandlung / Probeheft umsonst vom Verlag Berlin N 24

Wenig darauf ereignete sich ein Zwischenfall. Prosper wollte Bescheid trinken, als sein Nachbar, der französische Sammler, dessen Gegenwart alle, außer Senftenberg und Melitta, als störendes Element empfanden, so ungeschickt an ihn anstieß, daß er über die Hälfte seines Settes verschüttete.

Sehr höflich zwang er Prosper dann sein eigenes, volles Glas auf, „da er ohnehin keinen Sekt trinke“.

Melitta, die neben Maguery am Ende der Tafel saß, bemerkte, wie Herr von Lavandul abschaffte wurde.

Von da an wich sein Blick nicht mehr von Hempel. Unruhig forschend hing er sich immer wieder an dessen Züge. Kaum war der letzte Gang serviert und Fräulein Renate gab das Zeichen zum Aufheben der Tafel, als Lavandul aufstand und den Saal verlassen wollte.

Aber Elias Hempel flüsternde Herrn von Senftenberg etwas zu, worauf Peter Mark den Auftrag erhielt, Herrn Felix zu seinem Onkel auf dessen Zimmer zu bitten.

„Nun brauchen wir noch Prosper von Rodenbach und Peter Mark, der seinen Platz zur Vorsicht an der Tür einnehmen kann“, sagte Elias Hempel zu dem erkannten Schlossherrn. „Dann will ich Ihnen, während die anderen Herrschaften sich im Garten ergehen, eine Geschichte erzählen.“

„Ich brauche meine Nissen nicht. Wozu —“ wollte Senftenberg einwenden.

„Aber ich brauche sie. Von Ihrer Schwester — obwohl sie eigentlich auch dazu gehörte — will ich absehen, denn es könnte zu aufregend für sie werden.“

Die Gäste promenierte in dem verwilderten Park, dessen Aussehen Herr Maguery für höchst mackerlich erklärte, während Baron Manderfeld, neben Fräulein Renate gehend, den Kopf schüttelte.

„Mackerlich? Nein! Es ist der düsterste, melancholischste Park, den ich jemals sah. Besonders jetzt im Mondenschein nun es schon herbstet. Wie war das alles hier einst anders! Sonnig, blühend und froh! Es hat sich viel verändert, und am meisten mein armer Joachim selbst. Gatte ich geahnt, wie sehr er sich und Sie, gnädiges Fräulein, in Trostlosigkeit eingesponnen hat!“ — fügte er leise hin-

Perfekte Köchin

in besseren, frauenlosen Haushalten zum 1. Oktober 1929 gesucht.

Angebote an die Geschäftsf. der Erndtebr. Ztg. erbeten.

Zum bald. Eintritt wird älteres, schon erfahrenes

Mädchen

für herrschaftl. Haushalt gesucht.

Näheres in d. Expedition.

Kartoffelkörbe

Ia. extra starke Weidenkörbe per Stück 2.25 RM.

Ia. Drahtkörbe zu 1.50 u. 3.00 RM. empfiehlt

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Wer inseriert,

erhöht den Umsatz und vergrößert sein Geschäft.

Ihr Bruch

wird immer grösser, wenn Sie ein schlechtsitzendes und lästiges Bruchband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Bruch-einklemmung, die operiert werden muss und den Tod zur Folge haben kann.) Fragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage verordnet, dann muss es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äusserst bequeme, unverwundliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nachttragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.

Werkstr. A. B. schreibt u. a.: „Mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66. Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch! Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen...“ wurde ich ganz befreit von meinem Leiden.“

Bandagen von RM. 15.— an. Für Bruch- und Vorfal-Leiden kostenlos zu sprechen in:

Erndtebrück: 15. September von 11—2 Uhr im Hotel Wittgensteiner Hof.

Berleburg: 16. September von 8—11 Uhr im Bahnhofshotel.

Ausserdem

Leibbinden nach Mass in garantiert unübertroffener Ausführung

K. Ruffing, Spezialbandagist, Köln, Richard-Wagnerstr. 16.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Donnerstag, den 12. September. 6.30: Weiterbericht und Zeitanzeige. Anschließend: Morgengymnastik. 8—9: Von Bad Nauheim: Frühkonzert des Kammerorchesters. 12.15—13.15: Schallplatten-Konzert. 13.15—13.30: Werbelkonzert. 15.15—15.45: Stunde der Jugend. 16.15—18: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.10: Lesestunde. 18.30: Von Rassel: „Städtisches und ländliches Siedeln“, Vortrag von Stadtbaurat Gerhard Jöbst. 18.50: „Von schottischem Land und schottischen Leuten“, Vortrag von Dr. Heinrich Haenel. 19.10: „Was ist ein Polyschnitt?“, Vortrag von Dr. Walter Schürmeyer. 19.30: Stunde der Frankfurter Zeitung. 20: Zeitberichte IX, „Szenen aus dem 14. Parteitag der russisch-kommunistischen Partei. Kampf gegen die Opposition und Ausschluß der Oppositionellen, darunter Trotzki und Sinowjew“, überreicht und bearbeitet von Aktualis. 20.45: Niederabend. 21.45—22.45: Von Rassel: Konzert des Rundfunkorchesters. 23—24: Tanzmusik.

zu — „Ich wäre, trotzdem er jeden Verkehr mit alten Freunden abbrach, doch zuweilen herübergekommen.“ „Es hätte Ihnen nichts genutzt. Er ist niemand vor. Am wenigsten — Freunde von einst! Er fürchtet die Erinnerung.“

„Und doch dieses sonderbare Diner heute, das beinahe einem Leichenschmaus glich. Wozu hat er uns geladen, wenn es ihm so eine Dual ist?“

Fräulein von Senftenberg seufzte tief auf.

„Er ist eben unberechenbar. Prosper und Lisa wurden von ihm ungerecht behandelt; das wollte er offenbar gut machen, und dann reute es ihn wieder. Ach, ich fürchte manchmal wirklich, es ist — der Stoß, den er damals erhielt, als Frau und Kind auf der Reise zu amerikanischen Freunden den Wellentot fanden, hat seinen sonst so klaren Verstand getrübt!“

„Hinter den anderen ging Lisa mit Melitta. Sie war außer sich über Onkel Senftenberg, der ihr Prosper entzogen hatte.“

„Wie findest du es eigentlich“, sagte sie entrüstet, „seht unmittelbar nach dem Verlobungsmahl, Prosper zu einer Unterredung zu befehlen! Wo Gäste da sind, und ich doch ein Anrecht auf meinen Bräutigam habe! Er ist wirklich ein Querschnitt ersten Ranges!“

Melitta dachte an den Zettel, den Hempel ihr durch Mark hatte zustellen lassen. Er lautete:

„Nachrichten erhalten. Bin hier, um alles zu Ende zu bringen. Bereiten Sie sich vor, einen gewissen „Jemand“ sehr bald zu sehen.“

Was sollte das bedeuten? War Felix Eisters Aufschub erwiesen? Würde man ihn nun endlich frei lassen?

Frau von Chubel fand, daß es kühl werde und man an die Heimfahrt denken müsse. Auch sei ja der Hausherr offenbar beschäftigt. —

Fräulein Renate und Baronin Lauterbach gaben sich zwar alle Mühe, die Gäste zu halten, aber vergebens. Man stimmte Frau von Chubel sofort eifrig zu. Jeder hatte das Gefühl, daß irgend etwas Besonderes im Schloß vorgehe und daß man fremde Leute nicht brauchen könne.

(Fortsetzung folgt.)